



(Schul)Systemsprenger?

Prof. Dr. phil. habil. Menno Baumann

Professor für Intensivpädagogik, Fliedner Fachhochschule
Düsseldorf

Bereichsleiter des Jugendhilfeträgers Leinerstift e.V.
Großefehn/ Ostfriesland





„Systemsprenger“ zur Zeiten der Inklusion?

Hypothese I:

Inklusion darf nicht auf Symbolhandlungen reduziert werden!

Hypothese II:

Der Begriff Inklusion als „*Es ist normal, verschieden zu sein...*“, als „*Bedingungslose Teilhabe an allen gesellschaftlichen Kernprozessen so, wie der Mensch ist...*“ und als „*Vielfalt bereichert...*“ ist für den Bereich störender Verhaltensweisen (z.B. Gewalttätigkeit, sexuelle Übergriffigkeit) nicht 1:1 anwendbar!



Ein „Einschulungsschlager“ ...

Ein jeder darf kommen...

Alle Großen alle Kleinen,
auch die, die ab und zu mal weinen,
alle Starken, alle Schwachen,
auch die alles dreckig machen,
alle Dummen, alle Schlaunen,
auch die ab und zu mal hauen, ???
alle Doofen alle Netten,
auch die Dünnen und die Fetten:
wer mitmachen will hat bei uns Platz!

*Wann ist denn
„ab und zu“ am Ende?*

*Will ich, dass meine
Kinder in eine Schule
gehen, in der man
hauen „darf“?*



„Schön das Du da bist – Du wirst Dich bestimmt wohlfühlen!“





Hypothese III:

Für einige Schüler bedeutet Inklusion, sich in der Schule wohlfühlen, **obwohl** da Unterricht stattfindet...

Beispiel: Teilleistungsstörungen...

Hypothese IV:

Hinter der Forderung nach inklusiver Förderung von Kinder und Jugendlichen mit massiv störenden Verhaltensweisen versteckt sich der unausgesprochene Auftrag: „*Mach den mal anders...*“



Hypothese V:

Wenn wir ehrlich sind, wissen wir nicht, wie das geht...

Erziehung kann nicht, was sie will und soll...

Bewährte oder sogar wissenschaftlich validierte „Methoden“ und „Programme“ helfen uns dort kaum weiter, weil eben die „Mitglieder“ dieser Gruppe zu denjenigen gehören, die eben häufig nicht profitieren und sich damit der Messbarkeit entziehen...



Mechanismen in diesem Prozess:

In der Konsequenz führt dies zu spezifischen **Delegationsmechanismen**, die der Logik des Hilfesystems immanent sind:

- „Prinzip des Durchreichens“ i.d.R. bei Verschärfung der Maßnahmen
- „Nicht-Zuständigkeits-Erklärung“
- „Institutionelles Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom“

In der Konsequenz führt dies zu Prozessen der

- Parallelität
- des Nacheinanders und
- des Gegeneinanders von Hilfen und Helfersystemen



Unerwünschte Nebenwirkungen:

Viele vermeintliche „Systemsprenger“ gehen umso massiver in die Konfrontation, je „besser“, beziehungsorientierter und strukturierter das Angebot ist!

Das Kind wird zum „Profi“, pädagogische Bemühungen wieder abzuschütteln und ins Leere laufen zu lassen.

Das Helfersystem schafft seinerseits neue Diskontinuität und das Kind gewöhnt sich daran, dass „pädagogische Maßnahmen“ eben Episoden sind, die kommen und gehen...



Versuch einer „Definition“

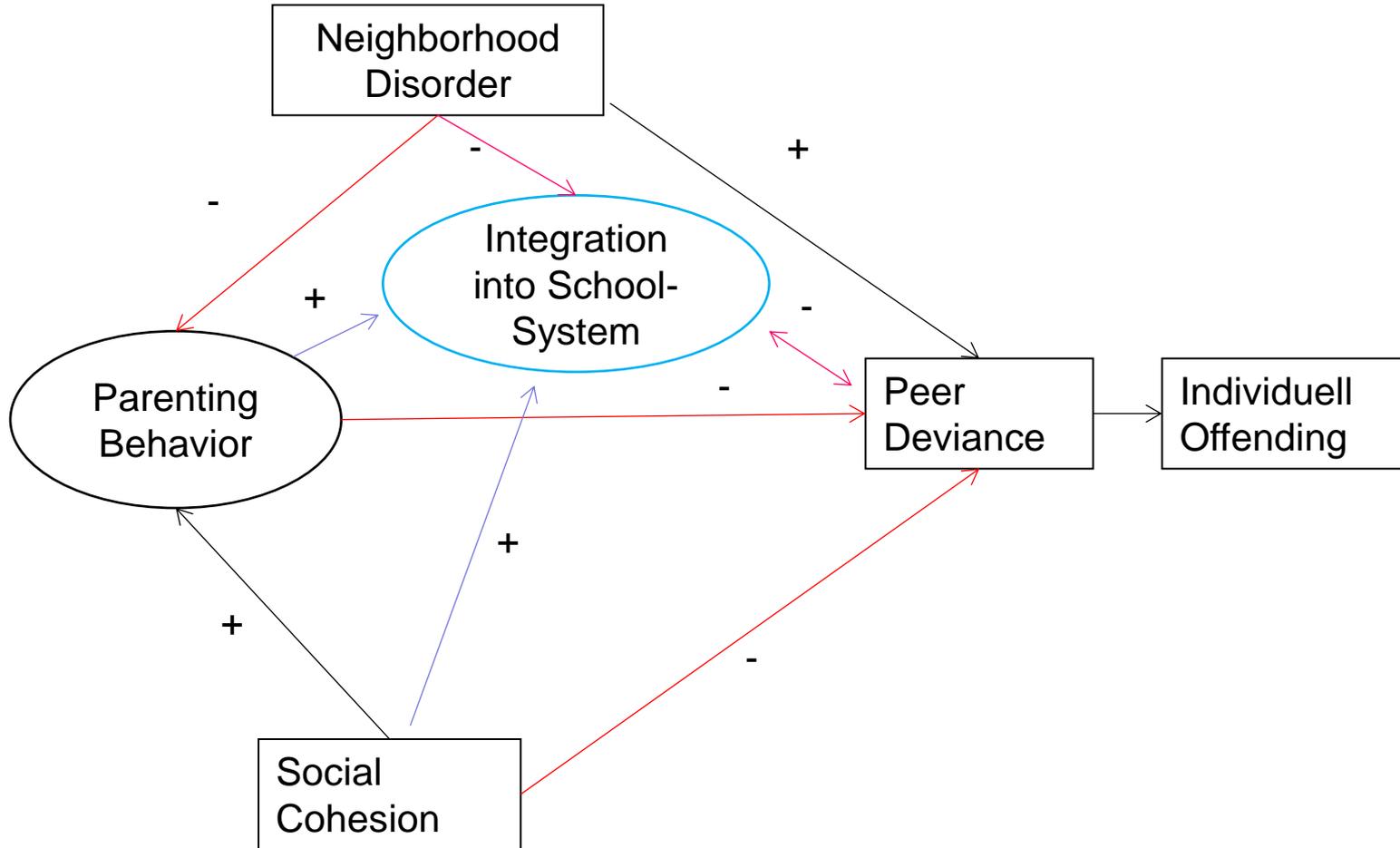
Kinder, die Systeme sprengen – „Systemsprenger“?

Hoch-Risiko-Klientel, welches sich in einer durch Brüche geprägten negativen Interaktionsspirale mit dem Hilfesystem, den Bildungsinstitutionen und der Gesellschaft befindet und diese durch als schwierig wahrgenommene Verhaltensweisen aktiv mitgestaltet.

(Baumann i.Vorb.)



	Mädchen	Jungen		
	64	56		
leichte Gewalterfahrungen	17	17		
%	26,56%	30,36%	Differenz	3,79%
schwere/ regelmäßige Gewalterfahrungen	9	13		
%	14,06%	23,21%	Differenz	9,15%
	Realschule	Hauptschule		
	33	45		
leichte Gewalterfahrungen	7	17		
%	21,21%	37,78%	Differenz	16,57%
schwere/ regelmäßige Gewalterfahrungen	2	11		
%	6,06%	24,44%	Differenz	18,38%



Modifikation des Modells von Chung und Steinberg nach Baumann 2010



Pädagogische Aufgaben in diesem Feld:

Gewährleistung der Versorgung und des Schutzes des jungen Menschen vor weiteren schädigenden Einflüssen (versorgende Dimension).

Konfrontation des jungen Menschen mit gesellschaftlichen Werten und Normen des Zusammenlebens (erzieherische Dimension).

Unterstützung bei der Entwicklung einer Zukunftsperspektive und Eröffnung möglichst vielfältiger Handlungsspielräume (bildungsorientierte Dimension).

Etablierung tragfähiger Beziehungs- und Bindungsangebote, mittels derer der junge Mensch Sicherheit gewinnen und seine Identität „reiben“ kann (therapeutische Dimension).



Was braucht Pädagogik für den Umgang mit dieser Zielgruppe?

„(Intensiv) **Pädagogische**“ Angebote für „die Schwierigsten“ sind (idealerweise) ...

- ... konfliktstark, deeskalierend und präsent,
- ... reflektiert bezüglich Nähe-Distanz, Bindung-Abgrenzung,
- ... dranbleibend, haltend ausgerichtet und nicht (so schnell) abzuschütteln,
- ... Kontinuität vermittelnd, auch über Phasenverläufe hinweg,
- ... in ihrer Haltung verstehenden und traumasensiblen Ansätzen verpflichtet,
- ... mit Konzepten des (emotionalen) Schutzes und der Sicherung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ausgestattet,
- ... flexibel in der Umgestaltung des Settings, wenn nötig.



Kontrolle

Kontrolle situativer
Unsicherheiten

Kontrolle im Rahmen
der eigenen Biographie
über/ gegen das
Hilfesystem

Kontrolle über die
Tragfähigkeit des
umgebenen
Netzes



Kontakt:

baumann@fliedner-fachhochschule.de

Fort- und Weiterbildungen:

www.leinerstift-akademie.de

Berufsintegrierender Master-Studiengang „Intensivpädagogik“:

www.fliedner-fachhochschule.de

Literatur:

Baumann, Menno: Verstehende Subjektlogische Diagnostik bei Verhaltensstörungen;
Hamburg, 2009

**Baumann, Menno: Kinder, die Systeme sprengen – Wenn Jugendliche und
Erziehungshilfe aneinander scheitern; Baltmannsweiler, 2010**

Baumann, Menno: Systemsprenger in der Schule – Der Ansatz der AktiF-Gruppe. In:
Evangelische Jugendhilfe 4/2011; S. 210-218

Baumann, M. (2015) (Hrsg.): Neue Impulse in der Intensivpädagogik. EREV: Theorie und
Praxis der Kinder- und Jugendhilfe Band 11. Hannover